

Volk's- & Anzeigebblatt.

Nro. 66. 31. Jahrgang.

Abonnementspreis,
Bei der Redaktion 90 Pfg.
durch die Post bezogen 1 Mk.
15 Pfg. vierteljährlich.

Erscheint
Dienstag,
Donnerstag
& Samstag.

Einrückungs-Gebühr.
Die 3spaltige Zeile ob. deren Raum
6 Pf. Anzeigen welche bis Montag,
Mittwoch und Freitag Mittags
eintreffen, finden Aufnahme.

Winnenden, Dienstag den 10. Juni 1879.

Winnenden.

Marktstandverkauf.

In der Gantsache des **Eberhard Friedrich Dürr**, Handelsmann in Eningen wird am nächsten **Donnerstag den 12. d. Mts.**

Vormittags 12 Uhr

ein vollständiger Marktstand für Ellenwaaren beim Stein'schen Hause im Aufstreich verkauft, wozu Liebhaber eingeladen sind. Zu dem Marktstand gehören 35 Stück Bretter, worauf namentlich die Schreiner aufmerksam gemacht werden.

Den 6. Juni 1879.

Stadtschultheißenamt Zent.

Revier Reichenberg.

Stamm- und Brennholz-Verkauf.

Am **Samstag den 14. d. Mts.** Morgens 9 Uhr aus Backnangerwald, Abth. Hinterseelach, Platte und Seebau: 8 Eichenstämme mit 19,02 Fm., 21 Birken mit 7,65 Fm., (wiederholt) 3 Ahorn mit 0,99 Fm.



1 Km. eichene Brügel, 19 Km. buchene Scheiter, 72 Km. dto. Brügel, 12 Km. birkene Scheiter und Brügel, 39 Km. Weich- und Anbruchholz, 50 eichene, 2940 buchene, 200 birkene, 10 erlene und 470 aspene Wellen.

Zusammenkunft am Bodenbau bei Zell. Ferner kommen an demselben Tage **Nachmittags 1 Uhr** in der **Bahnhofrestauration** in **Backnang** mit ermäßigtem Ausbot wiederholt aus der vorderen und hinteren Wolsklänge zum Verkauf: 24 Stk. starke Glattbuchen mit 48,88 Fm.

Das Holz wird von Morgens 9 Uhr an vom Blockhaus auf der hohen Straße aus vorgezeigt.

Reichenberg, den 6. Juni 1879.

K. Forstamt
Bechtner.

Winnenden.

Heute den 10. Juni Abends 8 Uhr

Die Alten

bei Wilhelm Bindel. Um zahlreiches Erscheinen bittet

der Älteste.

Winnenden.

Strohüte

in großer Auswahl.

C. Mall Wttw.

Winnenden.

Fabrik-Versteigerung.

Aus der Verlassenschaft der **Jakobine Kohl**, kommt die Fabrik in ihrem Hause im untern Sack am **Donnerstag den**



12. d. Mts. von Morgens 8 Uhr an gegen baare Bezahlung zum Verkauf: Frauenkleider, Leibweiszeng, Küchengerath, Schreinwerk und allerlei Hausrath.

[Winnenden.]

180 M. Pflegschaftsgeld hat gegen gefehliche Sicherheit zum ausleihen.

Johannes Bahler.

Winnenden.

Stelle-Gesuch.

Für ein 16jähriges Mädchen, welche das Nähen erlernt hat wird in einer kleinen Haushaltung oder zu Kindern bis Margarethe eine Stelle gesucht.

Zu erfragen bei der Redaktion.

Schwaikheim.

Oberamt Waiblingen

Zu verkaufen ein neugebautes Haus mit Einrichtung für einen



Küfer,

Brennerei mit 2 Häfen und Brunnen in hiesigem Obst- und Wein reichen Ort, dabei ein Garten auch zu Bauplatz geeignet. Auch zu einer andern Werkstat „Schmid“ zc. passend.

Näheres Wundarzt Beck daselbst.

Winnenden.

Unterzeichneter verpachtet den Grasertrag von 3 Viertel Baumwiese unter dem Waiblingerberg, 1 Viertel in den Boffelen und 4 Ar 97 Qm. in der Wette, wozu Liebhaber auf **Samstag den 14. d. Mts. Abends 6 Uhr** eingeladen werden.

Zusammenkunft bei der Waiblingerberg-Keller.

Mayer, Sattler.

Winnenden.

Missionsfest.

Am nächsten Sonntag den 15. Juni, Nachm 2 Uhr, wobei die Herren Pfarrer Seßing von Erbstetten und Missionare Friß von Afrika und Kittel von Indien Vorträge halten werden.

Zu Tilgung der Missionschuld in Basel von 200,000 Frk. wird eine besondere Opferbüchse aufgestellt werden.

Winnenden.

Ein kräftiger junger Mensch der das **Gerberhandwerk** erlernen möchte findet eine gute Stelle. Näheres ertheilt **L. Krautter**, Uhrmacher.

Winnenden.

Unterzeichneter vermietet 2 in einander gehende Zimmer, Küche, Speisekammer, Keller und geschlossenen Holzplatz, sogleich oder bis Jakobi.

Ferner verpachtet derselbe $\frac{1}{2}$ Morgen breiten Klee im Hohengraben, $3\frac{1}{2}$ Brtl. Gras im Holzberg, $\frac{1}{2}$ Brtl. 24 Ath. in Stauwiesen, wo jeden Tag ein Mieth- und Pachtvertrag abgeschlossen werden kann.

Wilhelm Seitz, Bäcker.

Winnenden.

Ein **Kinderrädele** hat zu verkaufen. Schuhmacher **Hellerich**.

Winnenden.

Den Gras-Ertrag in der Seehalde verpachtet. **Manz, Schneider**.

Burthartshof.

$1\frac{1}{2}$ Mrg. Gras (den ersten Schnitt) verpachtet.

Joh. Schwarz d. Ält.

Winnenden.

Zu verpachten.

Den Gras-Ertrag von 12 Ar Baumgut im untern Lauch ebenso im Amerika-Stückle. **W. Groß**.

Winnenden.

Den Grasertrag von ungefähr $\frac{1}{2}$ Mrg. Baumgut in der Seehalde und ungefähr 1 Viertel Baumgut im Kesselrain hat zu verpachten.

G. Hafner.

Winnenden.

Hiermit bringe ich mein Lager in sämtlichen Artikeln der

Kleineisenwaarenbranche

in Empfehlung:

Beschlag zu Thüren, Fäden und Fenster, Schlösser zu allen Zwecken, Drahtstifte, Schrauben, Messingwaaren, Nagelbohrer, Hobeisen u. s. w. u. s. w. bei billigsten Preisen in guter Qualität.

Gleichzeitig empfehle mein reichsortirtes

Farbwaaren-Lager

in **Öl- und Wasserfarben,**

sowie in **Leinöl, abgeriebenem Bleiweiß und Ocker** zum Anstrich fertig
Achtungsvoll

Paul Schwarz, Kaufmann.

Winnenden.

Gras & Klee zu verpachten.

1/2 Morg. Gras in den Seewiesen und 2 1/2 Morg. Gras gemischt mit Klee in der Seehalde verpachtet auf diesen Sommer.

C. A. Müller.

Winnenden.

Den Gras-Ertrag von 1 1/2 Viertel Baumgut im Lauch verkauft.

Seeger, Flaschner.

Eine freundliche Wohnung für eine kleine Familie ist auf Jakobi nach Umständen auch erst auf Martini zu vermieten.

Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Einen guten **Barn** hat zu verpachten.

Bihlmaier bei der Baulinienpflege.

Winnenden.

Ein Mädchen welche die Haushaltung sowie Garten und Feldgeschäft lernen kann findet eine gute Stelle.

Bei wem sagt die Redaktion.

Winnenden.

Den Gras-Ertrag von 1/2 Morgen Baumgut im Steinweg und 1 Viertel im Kesselrain verpachtet auf diesen Sommer.

J. Körner, Schuhmacher.

Winnenden.

Das Heugras vom 1/2 Morg. Wiesen in der Viehtränke hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Den Klee- und Gras-Ertrag von 1 1/2 Viertel hat zu verkaufen.

Gottlob Wurst, Gerber.

Winnenden.

Nächsten **Donnerstag** den 12. Juni verkauft aus Auftrag ein bereits noch neues

Bernerwägele

samt englischem Geschirr um billigen Preis.

Schmid Maurer.

Vier bis fünf Imi Mostessig

hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

Einen Morgen breiten Klee im Breitlauch hat zu verpachten.

Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Es wird den Sommer über das Gras in einem Garten zum Verkauf angeboten.

Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Klee-Verkauf.

Den ersten und zweiten Schnitt hohen Klee von 1/2 Morgen Baumgut in der Ruith verkauft.

G. Burkhardtsmaier, Glaser.

Winnenden.

Ein kleines Logis hat bis Jakobi zu vermieten.

Küfer Strähle.

Winnenden.

Die Stallungen im Hirsch können wieder eingestreut werden.

W. Renner, z. Hirsch.

Tagesneuigkeiten.

Berlin, 6. Juni. „Die Nordd. Jtz.“ schreibt. Nachdem Se. Maj. der Kaiser schon vor einigen Wochen die Absicht zu erkennen gegeben habe, zur goldenen Hochzeitsfeier Begnadigungen oder Strafmilderungen auf vorgängige Gesuche nach Prüfung des einzelnen Falles in umfangreicherem Maße als in gewöhnlichen Zeiten eintreten zu lassen, haben Se. Majestät durch eine in der Vorwoche erlassene Bestimmung die Geneigtheit ausgesprochen, unter gewissen Voraussetzungen auch Personen, die in Folge der vorjährigen Attentate wegen Majestätsbeleidigung zu Gefängnisstrafen verurtheilt waren, Begnadigung zu gewähren. Auch in Bezug auf wegen Auswanderung oder Kontrollentziehung strafjähliche Militärpflichtige würden Begnadigungen stattfinden.

St. Petersburg, 7. Juni. Im Prozesse Solowjoff hat der oberste Gerichtshof folgendes Urtheil gefällt: Solowjoff wird schuldig erkannt, daß er, welcher einer verbrecherischen Genossenschaft angehörte, welche bestrebt ist, die in Rußland bestehende Staatsordnung durch Gewaltthatigkeiten zu stürzen, am 16./4. April in der zehnten Morgenstunde in St. Petersburg, indem er es mit Vorbedacht auf das Leben Sr. Majestät des Kaisers abgesehen hatte, mehrere Revolvergeschosse auf Seine Majestät abgefeuert hat. Der Gerichtshof hat deshalb beschlossen, Alexander Solowjoff seien auf Grund der Artikel 241, 249, 17, 18 des Strafgesetzbuches alle Standesrechte zu entziehen, und derselbe sei mittelst des Stranges hingerichtet.

London, 7. Juni. Reuters Bureau erfährt, die englische und die französische Regierung haben sich dahin verständigt, sich jeder Intervention bezüglich der ägyptischen Verwaltung zu enthalten. Sie würden nicht die Ernennung von europäischen Ministern oder Generalkontrolloren verlangen, sondern ihre frühere Erklärungen aufrecht erhalten, daß der Ahdive für sein Verfahren verantwortlich sei.

— Wie aus Alexandrien gemeldet wird, hat die Firma Bazin, der die ägyptische Regierung größere Summen schuldet, ein Staatsschiff mit Beschlag belegt.

Florenz, 6. Juni. In dem Prozesse wegen des Wurfens der Orsini-Bomben verurtheilte das Schwurgericht ein Individuum zu lebens-

länglicher Strafarbeit, zwei zu 20jährigem, vier zu 19jährigem Gefängnis. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen.

Newyork, 24. Mai. Gestern starb hier, 75 Jahre alt, der Befechter der Sklaven-Emancipation, William Lloyd Garrison. Geboren am 12. Dezember 1804 im Staate Massachusetts wurde er zuerst zu einem Schuster in die Lehre gegeben und später als Schriftsetzer ausgebildet. Schon in frühesten Jugend begann er jedoch für die Presse zu arbeiten und wurde schließlich Chef-Redakteur eines in Baltimore erscheinenden Blattes. Dabei trat er so energisch für die Abschaffung der Sklaverei in die Schranken, daß er im Jahre 1830 zu einer Gefängnisstrafe von 2 Monaten verurtheilt wurde. Freigelassen gründete er in Boston die Zeitung „Liberator“, die er 34 Jahre lang, zuweilen unter großer Lebensgefahr, leitete, wie er denn einmal von einem wüthenden Volkshaufen durch die Straßen geschleift wurde und mit knapper Noth dem Tode entrann. Er war 21 Jahre lang Präsident der „Amerikan Anti-Slavery Society.“ Diesen Posten aber so wie die Leitung des „Liberator“ gab er auf, als im Jahre 1865 das Befreiungswerk als vollendet angesehen werden konnte.

Württemberg.

Stuttgart, 7. Juni. Gestern Abend um 9 Uhr sprang ein Mann mit einem Kinde unterhalb des Steges bei Berg, der von dem kleinen Maschinenhaus in die Kgl. Villa führt, in den Mühlkanal. Derselbe hatte seinen Hut und Stock, sowie den Hut des Kindes am Ufer niedergelegt. Trotz längerem Suchen konnten die Leichen wegen der Dunkelheit nicht mehr aufgefunden werden. Bei Bäcker Schmoth schrieb der Lebensüberdrüssige noch einen Brief. Er soll ein Wirth sein. Die Leiche des Vaters wurde gefunden, nicht aber die des Kindes. Das Motiv dieser schauerlichen That bilden ohne Zweifel die zerrütteten Verhältnisse des Mannes. Derselbe ist Wittwer.

Heilbronn, 6. Juni. Gestern Abend starb im hiesigen Krankenhause der verheirathete Sackträger Georg Steinbuch, Vater von 2 Kindern, in Folge einer Gehirnerschütterung, welche er den Abend zuvor vor dem hiesigen Wollenhause erlitten hatte. Er war nämlich mit anderen

Arbeitern beschäftigt. Wollballen, welche aus den oberen Lagerräumen des Wollenhauses herabgeworfen wurden, auf einen Wagen zu laden, als einer der Ballen, die auf den Wagen fielen, abprallte, ihn an den Kopf traf und zu Boden warf. Der Unglückliche wurde bewußtlos von der furchtbaren Erschütterung in das Krankenhaus verbracht, wo er nach Verfluß von 24 Stunden starb.

Mergentheim, 6. Juni. Am Mittwoch Vorm. 11 Uhr hörte laut L. J. ein Hirtenknabe im nahen Walde bei Weikersheim einen fürchterlichen Schuß. Neugierig ging er hinein. Da sah er an einer jungen Fichte einen Mann sitzen, von dem Rauch aufstieg. Rasch ergriff der Knabe die Flucht, er glaubte es sei der leibhaftige Gottseibeiuns. Später hinzugekommene Leute erkannten den Schlosser C. von Weikersheim, der in sitzender Stellung an der Fichte hing. In der Nähe lag eine sogenannte Legbüchse entladen. Es unterlag keinem Zweifel, daß der C., um einer Vorladung auf's Rathhaus zu entgehen, sich mit der Legbüchse erschossen und vorsorglich noch den Strick um den Hals gelegt, damit, wenn das eine Mittel nicht genüge, das andere nachhelfe. Durch die starke Schußladung entzündeten sich die Kleider, so daß der Mann den dreifachen Tod des Erschießens, Erhängens und Verbrennens erlitt. Jede dieser Todesarten war sehr gründlich, so daß z. B. ein großer Theil des Körpers förmlich gebraten war. Unter solchen Umständen war eine Abfuhr des Selbstmörders an die Anatomie nicht möglich.

Neutlingen, 6. Juni. Gestern Nachmittag wurde, nach der Kr.-Ztg., in der oberen Wilhelmsstraße das 5jährige Kind einer dort wohnenden Familie von einem Leiterwagen überfahren. Das Kind wollte vor dem Wagen noch über die Straße springen, wurde dabei aber von den Pferden umgeworfen und durch einen Huftritt am Kopfe bedeutend verletzt, worauf ihm noch das Rad über die Füße ging. Der Zustand des Kindes ist ein sehr bedenklicher. Den Fuhrmann soll nach der Ansicht von Augenzeugen keine Schuld treffen.

Viberach, 6. Juni. Ein verheiratheter Fuhrmann aus hiesiger Stadt wollte am gestrigen Nachmittag im Burrenwald Holz holen, als ihm seine Wende unter den Wagen fiel. Er ließ sich beugehen, dieselbe hervorzuholen, ohne das Fuhrwerk anzuhalten, wurde aber von dem Rade des schweren Wagens erfaßt, das ihm gerade über die Brust ging. Schon nach wenigen Stunden ist der Unglückliche, der mehrere Kinder hinterläßt, noch versehen mit den hlg. Sterbiakramenten, gestorben.

Verschiedenes.

Eselstannen. Der Däff. Anz. schreibt Folgendes über eine ergötliche Landpartie: „Vier Herren hatten sich gestern mit einem Esel gespanntes Wägelchen geliehen, um aufs Land zu fahren und den herrlichen Tag zu genießen. Als sie sich Abends um 10 Uhr auf der Heimfahrt befanden, kamen sie an einem Kreuzwege vorbei, dessen eine Richtung nach dem Dertchen führte, wo der Esel das Licht der Welt erblickt und seine Erziehung genossen hatte. Die frohen Erinnerungen seiner Kinderjahre zogen den Esel zu jenem Dörfchen mit Ulgewalt. Die vier Herren stiegen ab, um das Grauthier zum Wege der Pflicht zurückzubringen, allein jetzt ging das eigensinnige Thier keinen Schritt mehr. Man prügelt mit den Spazierstöcken auf ihn los, er blieb stehen; man zog und schob an dem Wagen, der Esel stemmte sich mit allen Vieren; man versprach ihm dabei die besten Kleien und das süßeste Heu, er ging nicht; greuliche Flüche stiegen zum Firmamente, Langohr rührte sich nicht. In ihrer Verzweiflung hoben die vier Herren das eigensinnige Thier auf den Wagen und spannten sich davor. Als der Esel so seinen Einzugs hielt, stieß er in die Posaune; Alt und Jung eilte herbei, den sonderbaren Aufzug zu sehen und lachte über das sonderbare Gespann.“

Um Spazien und andere Vögel von den Kirschen abzuhalten, braucht man nur einige Krebse in den zu schützenden Bäumen aufzuhängen. Der Verwesungsgeruch der Krebse verschreckt jeden Vogel. Will man die Früchte auf andere Weise, durch Windklappen, ausgestopfte Raubvögel u. a. m. schützen, so muß man vor der Reife damit beginnen und häufig mit den Scheuchen wechseln. Auch Knoblauchgeruch vertreibt die Sperlinge.

Bartgefühl.

Eine Dame, welche große Ansprüche auf seines Gefühl machte, ging zu ihrem Fleischer, um ihm sein grausames Verfahren gegen die Thiere vorzuwerfen. „Wie könnt Ihr nur so grausam sein, und ein kleines unschuldiges Lamm tödten?“ fragte sie. „Warum nicht?“ antwortete der Mann, „wollen Sie es denn lebendig essen?“

Allerhand.

Dem literarischen Geist geht es doch am schlechtesten von allen deutschen Verbrechern, zuerst geräth er in die Tinte, dann wirft man ihn auf's Papier, dann wird er gesetzt, gepresst, dann bindet man ihn und nun

wird er erst vor das öffentliche Gericht geführt, wo er ewig stehen bleiben und seine Sache führen muß.

Alte Häuser leiden nicht selten an plötzlichen Einfällen. Vor kurzem aber überzeugte im Bad Kronberg (am Taunus) ein zur Versteigerung kommendes Haus die versammelten Kaufliebhaber, daß es bedenklich sei, als Liebhaber für Alterthümer aufzutreten. Als nämlich die Stimme des Auktionators das letzte Höchstgebot „zum dritten Male“ wiederholte und gerade den Zuschlag zu ertheilen im Begriff war, versank die ganze Versammlung, der Ausbieter mit dem Sopha, auf welchem er seine Amtshandlung vollzog, und eine große Gesellschaft Steigerungslustiger in den Keller, ohne glücklicherweise Schaden zu erleiden. Das möchte der neueste Beleg sein zum Spruchworte: „Einfälle wie ein altes Haus!“

Feuilleton.

Das Halsband der Königin von Frankreich.

Criminal-Novelle.

Im Jahre 1789 brach die französische Revolution aus. Als ihre Opfer starben im Jahre 1793 der König und die Königin von Frankreich auf dem Blutgerüste.

Das Königthum hatte die Revolution verschuldet; am wenigsten jene beiden Opfer selbst, der gutmüthige aber schwache Ludwig XVI., die schöne nur zu arglose Marie Antoinette; desto mehr ihre Vorfahren auf dem Throne Frankreichs seit mehr als hundert Jahren, mit einer Corruption des Hofes, des Adels und des Pfaffenthums, wie die Geschichte der neueren Welt sie in keinem anderen Staate aufzuweisen hat. Die Regierungen der Ludwige XIII., XIV. und XV. hatten die Revolution in Frankreich gereift; unter dem Nachfolger des Letzteren von ihnen konnte das System des empörendsten Absolutismus, der Mißachtung des Volkes, der unsinnigsten Verschwendungssucht, der lüderlichsten Maitressenwirtschaft, des frechen Hofschrantenthums, des Adelsübermuths, des Pfaffenhochmuths, der Heuchelei von oben und des Servilismus von unten, konnte das ganze nichtsnutzige, innerlich faule Regiment sich nicht mehr halten, es war zu einem großen, ungeheuren Geschwür geworden, das nothwendig in jener Weise aufbrechen mußte, wie in der That Frankreich dadurch bis in seine Grundvesten erschüttert wurde. Europa zitterte nach; es war auch außerhalb Frankreichs viel gesündigt worden.

Ein unbedeutendes Ereigniß bringt das reife Geschwür zum Ausplagen.

Die am wenigsten Schuldigen werden von den Folgen der Schuld oft am schwersten getroffen.

Ein hoher lüderlicher Prälat der Kirche Frankreichs wurde von einem paar gemeiner Betrüger um einen Halschmuck von Diamanten geprellt.

Das war wohl ein kleines unbedeutendes Ereigniß für Frankreich. Es sollte dennoch so wesentlich zu dem Ausbruche der französischen Revolution beitragen.

Der Name der Königin Marie Antoinette wurde in die Betrugsgeschichte verwickelt. Die Königin von Frankreich sollte mit dem lüderlichen Cardinal in einem geheimen Liebesverhältniß gestanden haben, das Halsband sollte in ihre Hände gekommen und der Cardinal sollte durch sie ruinirt sein.

Wie tief mußte das Königthum schon gesunken sein, daß nur ein einziger Mensch das glauben konnte!

Das Volk Frankreichs nahm es für gewiß an, begann in dieser Gewisheit den Thron für unmöglich zu erklären und an ihm zu rütteln; damit schon war er morsch.

Wenige Jahre nachher stürzte er zusammen. Sein König und seine Königin mußten das Blutgerüst besteigen.

Erzählen wir hier die Geschichte des Halsbandes der Königin Marie Antoinette von Frankreich, der schönen und liebreizenden Tochter der mächtigen deutschen Kaiserin Maria Theresia.

Im Anfange der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts lebten in Paris die Juweliere Böhmer und Bassange als Compagnons. Sie waren berühmt durch die Behandlung und kunstvolle Fassung von edlen Steinen; besonders zeichnete Böhmer in seiner Kunst sich aus und war auch stolz darauf. Ehrgeizig, wie er zugleich war, wollte er der Welt ein Erzeugniß seiner Kunst zeigen, wie es noch niemals dagewesen sei. Er verfertigte einen Halschmuck zu dem er von allen Seiten die edelsten Steine herbeischaffte, denen er die kunstvollste, die eleganteste und geschmackvollste Fassung gab.

Nur eine Königin konnte dieses Halsband bezahlen und tragen.

Für eine Königin hatte Böhmer es bestimmt, für die schöne Königin von Frankreich.

Er hatte mehrere Jahre daran gearbeitet.

Er ließ es dem Hofe für 1,600,000 Franks anbieten.

Aber Niemand am Hofe wagte, dem Könige und der Königin von dem Schmucke zu sprechen.

Ludwig XVI. hatte als Kronprinz (Dauphin) mehr ausgegeben, als seine beschränkten Einkünfte betragen. Seine Gemahlin liebte den Luxus. Er sparte als König. Er wollte sich von den alten Schulden befreien, da konnte er keine neuen machen. Sein Finanzminister Turgot suchte in gleichem Sinne des Sparens die, durch die Regierungen des vierzehnten und fünfzehnten Ludwigs zerrütteten, Finanzen Frankreichs zu ordnen. Da mußte auch Marie Antoinette sich einschränken und sie vermochte es.

Böhmer glaubte es dennoch, die schöne junge Königin werde seinem Schmutz nicht widerstehen können.

Er wandte sich an den Herrn von Campan.

Der Herr von Campan war eigentlich nichts, als der Mann der Frau von Campan, der er seinen Namen gegeben hatte. Die Frau von Campan aber war die erste Kammerfrau der Königin Marie Antoinette, eine Frau von Geist und Bildung und mit einem vortrefflichen Herzen, ihrer Gebieterin mit der vollsten Treue ergeben. Sie war so zugleich die Vertraute der Königin.

Durch die später bekannt gewordenen Memoiren der Frau von Campan hat die Geschichte Frankreichs ihrer Zeit und besonders die der unglücklichen Königsfamilie die wesentlichsten Aufklärungen erhalten, namentlich auch die hier erzählte Halsbandgeschichte.

Der Herr von Campan theilte das Besuch Böhmers seiner Frau mit, aber seine Frau wies es ein für allemal zurück, nur ein einziges Wort zu Gunsten des Kaufes zu sprechen, der eine ungeheure Verschwendung war, während der Hof auf allen Seiten sich einschränkte.

Böhmer wandte sich an die höheren Hofdamen der Königin; auch sie erklärten ihm, daß sie mit der Sache nichts zu thun haben wollten.

Aber der Verkauf des Schmuds war eine Lebensfrage für Böhmer. Er hatte sein und seines Compagnons ganzes Vermögen in das Halsband gesteckt. Sie waren ruinirte Leute, wenn sie es nicht verkaufen konnten. Der Schmud hatte nur als das prachtvolle Ganze, das auf der Welt nicht seines Gleichen fand, jenen enormen Werth; für die einzelnen Steine hätte Böhmer nicht die Hälfte dieses Werthes erhalten.

Gelang es ihm bei den Damen der Königin nicht, so war er vielleicht glücklicher bei dem Könige selbst. Er vertraute sich dem Kammerherrn des Königs an. Dieser übernahm es, wenigstens dem Könige das Halsband zu zeigen.

Der König war entzückt über einen Schmud, der, wie er sagte, einzig, unvergleichlich sei. Er konnte nicht umhin, damit zu der jungen Königin zu eilen. Er mußte ihn auf ihren Schultern sehen. Sie legte ihn an, sie bewunderte ihn, sie bewunderte sich in ihm. Sie war die schönste Frau; es war der schönste Schmud.

Ludwig XVI. war der gutmüthige, der schwache Mann und liebte seine Frau über Alles.

Ein Wort von ihr und das Halsband war ihr Eigenthum. Aber sie war auch Königin und sie wußte, was sie ihrem erschöpften Lande schuldig war.

Nein, sagte sie zu ihrem Gemahl, ich würde unglücklich sein, wenn für mich eine solche Ausgabe gemacht würde. Ich habe ja schon so viele und so schöne Diamanten; ich trage sie kaum vier- oder fünfmal des Jahres. Wir bedürfen in diesem Augenblicke eines Kriegsschiffes, aber keines Schmudes.

Böhmer mußte sein Halsband zurücknehmen.

Aber den Gedanken, es doch noch der Königin zu verkaufen, konnte er nicht aufgeben. Er wartete noch ein Jahr; dann ließ er es dem Könige noch einmal anbieten, mit dem Zusätze, Seine Majestät möge ihm in Terminen zahlen, auch ihm einen Theil des Kaufpreises in Leibrenten anweisen. Der König redete wieder darüber mit der Königin.

Hirbei war die Frau von Campan zugegen. Sie erzählt darüber.

Die Königin sagte: Wenn der Aukauf ganz gewiß kein drückender ist, so möge der König den Schmud kaufen, aber nur, um ihn bis zur Zeit der Verheirathung seiner Kinder aufzubewahren, denn sie werde ihn niemals tragen. Sie wolle nicht, daß man sage, sie habe nach einem so übermäßig theuren Gegenstande Verlangen getragen.

Der König erwiderte; daß seine Kinder noch zu klein seien; bis zu der Zeit, da sie sich verheirathen könnten, sei der Preis des Halsbandes um das Doppelte gestiegen. Er werde mithin das Anerbieten Böhmers ein für allemal abweisen.

So geschah es.

Böhmer gerieth außer sich. Er hatte keine andere Gelegenheit, den Schmud zu verkaufen und sah sich ruinirt. Er machte noch einen, fast verzweiflungsvollen Versuch.

Er bat die Königin um eine Audienz, warf sich vor ihr auf die Kniee, rang die Hände und weinte.

Madame, rief er, ich bin ruinirt, entehrt, wenn Sie meinen Schmud nicht kaufen. Ich muß mich unmittelbar von hier ins Wasser stürzen!

Die Königin sprach streng zu ihm:

Stehen Sie auf, Böhmer, ich liebe eine solche leidenschaftliche Sprache nicht. Ordentliche Leute werfen sich nicht auf die Kniee. Ich würde es bedauern, wenn Sie sich das Leben nähmen, aber ich wäre nicht verantwortlich dafür. Ich habe den Schmud nicht bei Ihnen bestellt; nicht einmal etwas Aehnliches. Im Gegentheil, so oft Sie zu mir von schönen Schmudstücken sprachen, sagte ich Ihnen, daß ich zu den Diamanten, die ich schon besitze, nicht noch neue hinzufügen würde. Ich habe dann dieses Halsband, als Sie es mir anboten, zurückgewiesen; ebenso habe ich es zurückgewiesen, als der König es mir schenken wollte. Reden Sie mir nie wieder von der Sache. Zertheilen Sie den Schmud und suchen Sie ihn dann zu verkaufen. Aber ertränken Sie sich nicht.

Es thut mir sehr leid, daß ich ihnen gestattet habe, in meiner und dieses Kindes Gegenwart eine solche Scene der Verzweiflung zu machen. Verlassen Sie mich.

Die junge Tochter der Königin war zugegen.

Böhmer hatte geben müssen.

Er trug den kostbaren Schmud der Reihe nach allen Höfen Europa's an. Er hatte keinen bessern Erfolg.

Darauf hörte man lange Zeit nichts mehr von dem Halsbande Böhmers.

Aber Böhmer hatte ihn unterdeß verkauft, verkauft für jene Summe von 1,600,000 Francs, die er von Anfang an dafür gefordert hatte.

Der Verkauf hatte nur ganz im Geheimen geschehen müssen.

In Paris lebte der Cardinal, Prinz Louis Rohan. Er gehörte dem ältesten und angesehensten hohen Adel Frankreichs an. Er war ein Mann von Geist und von Kenntnissen; er war ein schöner Mann von den gewinnendsten Manieren; als nachgeborener Sohn war er zum geistlichen Stande bestimmt worden. Er wurde Bischof von Straßburg, Cardinal, Großalmosenier des Königs und Mitglied der französischen Akademie. Er hatte einen ungemessenen Ehrgeiz. Nicht zufrieden mit seinen hohen Würden, wollte er erster Minister des Königs werden, und unter dem schwachen Ludwig XVI. Frankreich regieren.

Diesem Ziele stellte sich ein wesentliches Hinderniß entgegen. Er war am Hofe verhaßt, besonders bei der Königin.

Der Cardinal war früher französischer Gesandter in Wien gewesen, gerade zu der Zeit, als die erste Theilung Polens geschah; bei Gelegenheit dieses Ereignisses hatte er an den französischen Minister des Außern geschrieben:

„Ich habe wahrhaftig Maria Theresia über das Unglück der unterdrückten Polen weinen sehen; aber diese Fürstin, eingeübt in der Kunst, sich nicht durchschauern zu lassen, scheint mir ihre Thränen sehr in ihrer Gewalt zu haben; in der einen Hand hält sie das Taschentuch, um sie abzutrocknen, und in die andere nimmt sie das Schwert, um die Dritte bei der Theilung Polens zu sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Die 25jährige Wirksamkeit der Lebensversicherungs- und Ersparnißbank in Stuttgart.

Heute am 3. Juni sind es 25 Jahre, daß diese Bank ihre erste Police ausgefertigt hat. Nur mit aller Genugthuung können die Banktheilhaber auf die Geschäftsergebnisse dieses ersten Vierteljahrhunderts zurückblicken. Diese im Jahr 1854 von patriotischen Männern gegründete Gegenseitigkeitsanstalt hat sich allseitig bewährt, ihre Garantiemittel haben eine absolute Sicherheit erreicht, die während 25 Jahren constant erzielten hohen Ueberschüsse ermöglichten die niedrigsten Netto-Prämien und dabei konnten noch die statutarischen Bestimmungen — ohne Beeinträchtigung dieser beiden Hauptvorzüge und unter Erhaltung der soliden Grundlage des ganzen Instituts — ihre stetige Vervollkommnung im liberalen und humanitären Geiste finden. Die Bank hat ihr anfänglich enges, beinahe partikuläres Geschäftsgebiet zu einem deutschen erweitert und selbst über die Grenzen Deutschlands hinaus, namentlich in der Schweiz, genießt sie großes Vertrauen.

Ueber den Gang und Stand der Bank, wie sich derselbe während der abgelaufenen Periode von 25 Jahren gestaltet, können wir folgende Daten mittheilen:

Es giengen 53,498 Anträge ein mit M 215,025,680. — Versicherungssumme, und wurden für 42,420 Personen die Policen ausgefertigt mit M 182,433,580. — Der derzeitige Versicherungsstand umfaßt 31,481 Personen mit M 144,421,550. — An Prämien wurden vereinnahmt ca. 42 Millionen Mark, für Sterbefälle dagegen ausbezahlt M 12,459,875. — Ueberschüsse wurden erzielt M 12,130,162. — und an die Lebensversicherten konnten im Durchschnitt 37,6% der Prämie als Dividende vertheilt werden. Die Fonds der Versicherungsbranche erreichten pr. Ende 1878 die Summe von M 26,857,163. — Die Verwaltungskosten stellen sich im Durchschnitt auf 5,41% der Jahres-Einnahme.

Wir dürfen dem Institute zu diesen ungewöhnlichen Erfolgen gratuliren und können ihm nur die gleichmäßige fernere Entwicklung seiner Wirksamkeit wünschen, durch welche es unter seine Mitglieder so reichen Segen austreten vermocht hat.

Der „Rechts-Schutz“, freisinniges Organ zur Belehrung und Aufklärung auf dem Gebiete des Rechtswesens, sowie zur populären Beurtheilung richterlicher Entscheidungen etc., erscheint wöchentlich einmal und ist durch die Post, sowie durch alle Buchhandlungen und die Expedition, Berlin S.W., Beuthstraße 18/21, zum Preise von M. 1.50 pro Quartal zu beziehen. Nr. 22 enthält u. a.: Die sogenannten Ehrenscheine in ihrer Stellung zur Wiedereinführung der Wucherergesetze. (Schluß.) Die Wapinger Himmels-Wunder. (Fortsetzung.) Die Strafprozeß-Ordnung. Entscheidungen: Zerstören Correcturen, Rasuren, Durchstreichungen in wesentlichen Stücken eines Wechsels schlechthin dessen Gültigkeit? Ein Zusammenhang zwischen Unfall und den besonderen Gefahren des Eisenbahnbetriebes. Erforderniß des strafrechtlichen Bewußtseins. Bei Rückforderung von Vorschußzahlungen bedarf es des Beweises eines Irrthums nicht. Gerichtsverhandlungen: Eine für die Passagiere der Pferdeisenbahn wichtige Entscheidung des Criminalsenates des Kammergerichts. Vermischtes: Die Execution nach der neuen Civilprozeßordnung. Unschuldig verurtheilt. Sprechsaal. Rath- und Auskunftsertheilung. Feuilleton: Durch Königs Gnade (Criminal-Novelle etc.),